

GEDENKSTÄTTE ESTERWEGEN —

DEUTSCHE GESCHICHTE IM MOOR



„Die Hölle im Moor“

Helle Wollgrasteppiche wiegen sich an diesem Junitag prächtig im Wind am Rand blinkender Moortümpel. Am blauen Himmel über dem grünen Land türmen sich weiße Wolken – die berühmte „Norddeutsche Landschaft“ des Malers Heiner Altmeppen! Ich überquere den Küstenkanal und biege ein auf den von Bäumen gesäumten Nebenweg. Darf ich die Landschaft hier eigentlich schön finden?



Ich will zur Gedenkstätte Esterwegen. Sie liegt an jener baumbestandenen Straße, die von Esterweger Kommunalpolitikern irgendwann den Namen „Hinterm Busch“ erhielt. – „Die Hölle im Moor“ nannte der Kommunist Willy Perk (1905 – 1991) das, was an diesem Ort vor 1945 geschah. Er wurde 1934 wegen „illegaler journalistischer Arbeit“ durch den Nazi-Volksgeschichtshof zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Die brutale Haft erlitt Perk mehr als drei Jahre lang in den Moorlagern Börgermoor, Esterwegen und Aschendorfermoor, danach wurde er bis 1945, also auch nach dem Ende der ursprünglichen Haftstrafe, weiter im Konzentrationslager Sachsenhausen gefangen gehalten.

Stichwort „Sachsenhausen“. Mir wird schlagartig klar, welche Dimensionen die Gedenkstätte Esterwegen für die deutsche Geschichte eröffnen kann, als ich die an diesem Tag beginnende Sonderausstellung vor Augen habe. Sie hat den provozierenden Titel „Das schönste Konzentrationslager Deutschlands“ (Lagerarchitekt Bernhard Kuiper) – Vom KZ Esterwegen zum KZ Sachsenhausen“. Was nur wenige wissen: Esterwegen war das Vorgängerlager von Sachsenhausen. Im Sommer 1936 wurden die Häftlinge aus Esterwegen verlegt und als Zwangsarbeiter beim Bau des neuen Konzentrationslagers bei Oranienburg südlich der Reichshauptstadt Berlin eingesetzt. Die SS-Wachmannschaften folgten. In der his-

torischen Rückschau wird deutlich, dass das KZ Esterwegen von 1933 bis 1936 im Nordwesten des Reiches eine herausgehobene Funktion bei der Unterdrückung und Ausschaltung politischer Gegner der Nationalsozialisten hatte, vergleichbar der Rolle des Lagers Dachau in Süddeutschland.

Ab 1937 bis zum April 1945 war Esterwegen ein Strafgefangenenlager der NS-Reichsjustizverwaltung. Diese Tatsache überdeckte die Errichtung und Nutzung als Konzentrationslager, was manchem nach der NS-Zeit vielleicht ganz recht war. 1981 wurde gegen das Verdrängen und Vergessen das „Aktionskomitee für ein DIZ [Doku-



▲ Zur „Hölle im Moor“ gelangt man über einen stählernen Besuchersteg, der vom Besucherinformationszentrum ausgeht. ▲

mentations- und Informationszentrum, Anm. d. Red.) Emslandlager e.V.“ gegründet. Es entstand als privater Verein mit Unterstützung ehemaliger Häftlinge. Ziel war der Aufbau einer Gedenkstätte, in der die Geschichte der 15 NS-Moorlager im Emsland erforscht, aufgearbeitet und dargestellt werden sollte. 1985 zog das „DIZ“ in ein altes Fehnhaus an der Wiek in Papenburg ein. 1993

wurde das Haus auf Initiative des Landkreises Emsland mit Unterstützung der Stadt Papenburg und des Landes Niedersachsen neu errichtet und bei einem internationalen Treffen ehemaliger Häftlinge seiner Bestimmung übergeben. 26 Jahre lang, bis zur Übernahme in die 2011 eröffnete umfassende Gedenkstätte Esterwegen, leistete das „DIZ“ wertvolle Pionierarbeit.

Ich stehe am Rande des Geländes der Gedenkstätte des ehemaligen KZ Esterwegen. Es wird von rostbraunen Stahlplatten umschlossen. Im Innern fällt das massive Tor zum ehemaligen Häftlingsbereich besonders auf. Es erscheint wie ein großer brauner Trichter zwischen zwei Welten. Seltsam, denke ich: Bei den Diskussionen damals um die Gestaltung ist die Rostfarbe zwar

▼ Im Original erhaltene Baureste sind überall auf dem Außengelände der Gedenkstätte zu finden.



Treppenaufgang zu einem NS-Denkmal
An der Blöschung befinden sich die Überreste der Treppe zu einem Ehrenmal im Waldbereich der SA-Wachmannschaften. An der Blöschung befinden sich die Überreste der Treppe zu einem Ehrenmal im Waldbereich der SA-Wachmannschaften. An der Blöschung befinden sich die Überreste der Treppe zu einem Ehrenmal im Waldbereich der SA-Wachmannschaften. An der Blöschung befinden sich die Überreste der Treppe zu einem Ehrenmal im Waldbereich der SA-Wachmannschaften.



▲ Historisches Wissen über die NS-Zeit wird in den Ausstellungen der Gedenkstätte vermittelt.



▲ „Prominenter“ Häftling in Esterwegen, Carl von Ossietzky.

erwähnt worden, doch niemand kam auf die naheliegende Idee, darin ein Symbol der „braunen“ Nazi-Diktatur zu sehen. Nach Aussage des Historikers Prof. Bernd Faulenbach von der Ruhr-Universität Bochum dienten die frühen Konzentrationslager ab 1933 der brutalen Abrechnung der Nazis mit ihren politischen Gegnern. Esterwegen kann wesentliche Aspekte von Diktatur, von Unmenschlichkeit, aber ebenso von Widerstand deutlich machen.

Genau das war die ausdrückliche Absicht des Initiators der Gedenkstätte, des damaligen Emsland-Landrats Hermann Bröring. „Das KZ Esterwegen war kein Vernichtungslager, aber hier

lagen die Anfänge des blutigen Nazi-Terrors“, erklärte er bei der Übernahme des Geländes durch die Stiftung Gedenkstätte Esterwegen. Der gebürtige „Rheder Junge“ vom Jahrgang 1945 drückte die Hoffnung aus, dass möglichst allen emsländischen Schülern im Verlauf ihres Schulens in der Gedenkstätte historisches Wissen über die NS-Zeit vermittelt werden sollte. Aus diesem Wissen und in der Reflexion darüber könne der Wert gelebter Demokratie erfahrbar werden. „Wir sind dabei auf einem guten Weg“, sagt Geschäftsführerin Dr. Andrea Kaltfofen im aktuellen Gespräch. Im vergangenen Jahr 2015 haben fast 27.000 Menschen die Gedenkstätte Esterwegen besucht. Die Besucherzahlen freuten sie, doch

wichtiger sei, dass die Menschen und besonders Jugendliche etwas fürs Leben mitnehmen.

2003, lange vor Eröffnung der Gedenkstätte Esterwegen, habe ich als Radioreporter mit jungen Leuten beim ersten archäologischen Work-Camp auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Esterwegen gesprochen. Von den Baracken und festen Gebäuden der Jahre 1933 bis 1945 war in einer überwucherten, grünen Landschaft nichts mehr zu sehen. Das Aufspüren von historischen Überbleibseln musste im Untergrund erfolgen. Es wurde von den Jugendlichen mit großem Eifer betrieben. Sie freuten sich, Dinge zu entdecken und Zusammenhänge zu erfahren. Sie wurden

▼ Harte Vulkanasche (Lava) und Stahlwände, Symbole für brutale Haftbedingungen.



▼ Baumpakete markieren die Standorte der ehemaligen Baracken.



sehr ernst, wenn die Ahnung von unmenschlichen Zuständen der Vergangenheit sie anrührte. Aber es gab in der Gemeinschaft auch Spaß und Fröhlichkeit. – Diese jungen Menschen fielen mir ein, als ich die Gedenkstätte an diesem schönen Junitag verließ. Ich sollte bei Fahrten durch das nördliche Emsland öfter mal in der Gedenkstätte Esterwegen vorbeischaauen.

Text: Horst Heinrich Bechtluft
Fotos: Richard Heskamp

Sonderausstellung: „Das schönste Konzentrationslager Deutschlands“

Die Ausstellung zeigt am Beispiel der von dem SS-Architekten Bernhard Kuiper aus Weener-Möhlenwarf entworfenen Konzentrationslager Esterwegen und Sachsenhausen die Verwandlung von Naturlandschaften in Stätten von Terror und Mord. Vor dem Hintergrund der im 19. Jahrhundert beginnenden Geschichte von Lagern als provisorischen Massenquartieren zeigt die Ausstellung anhand von Plänen, Fotos, Objekten und Modellen die Planungen und den Aufbau der Konzentrationslager Esterwegen und Sachsenhausen sowie die Biografie des „Lagerarchitekten“ Bernhard Kuiper, der nach 1945 als freier Architekt in Leer tätig war und 1988 starb. Gezeigt wird auch, wie die Häftlinge, die unter dem brutalen Arbeitstempo und dem Terror der SS litten, den Aufbau der Lager erlebten. Eine Ausstellung der Gedenkstätte und des Museums Sachsenhausen in Kooperation mit der Gedenkstätte Esterwegen.
Die Sonderausstellung läuft bis zum 09.10.16



▲ Die Sonderausstellung „Das schönste Konzentrationslager Deutschlands“.

▼ Becken eines Dreischalen-Springbrunnens.



▼ Fundstücke vom ehemaligen Lagergelände.



Kott un gaud! „Plattsounds“-Bandcontest steigt in Schüttrorf

Am 19. November 2016 findet das Finale des plattdeutschen Bandcontests „Plattsounds“ statt. Seit dem ersten Bandcontest 2011 hat sich in der plattdeutschen Musikszene eine Menge getan. Ob Pop, Rock, Hip Hop oder Punk – Plattdeutsch bietet in seiner Ehrlichkeit und Direktheit viele Möglichkeiten, das Lebensgefühl junger Menschen musikalisch auszudrücken. Nachdem der Endausscheid des Bandcontests in den letzten Jahren in Oldenburg und Osnabrück stattfand, geht es in diesem Jahr in das „Komplex“ nach Schüttrorf. Hier können sich Bands, Chöre und Solokünstler einem großen Publikum und einer Fachjury präsentieren. Den Gewinnern winken ein Preisgeld von 1000 Euro und ein professionelles Bandcoaching der LAG Rock. Darüber hinaus wird es ein Online-Voting geben, dessen Gewinner 300 Euro erhält. Bewerben können sich Nachwuchsmusiker im Alter von 15 bis 30 Jahren bis zum 15. Oktober 2016 unter www.plattsounds.de. Wer seine Songs bisher auf Deutsch oder Englisch gesungen hat, kann sich bei den Organisatoren von „Plattsounds“ Hilfe für die Übersetzung holen.



▲ Die Teilnehmer von „Plattsounds“ 2015 in Osnabrück. (Foto: Angela von Brill)